

Gedanken zum Thema „Berufung“

18. Sammlung - Die Notwendigkeit des Schweigens

Seit Jahrzehnten ist uns klar geworden, dass wir in einer Welt leben, die von Wörtern überschwemmt wird. H. Nouwen schreibt dazu: „Wo wir gehen und stehen, Wörter, Wörter: heimlich geflüsterte, laut verkündete oder zornig geschrieene Wörter; gesprochene, rezitierte oder gesungene, Wörter auf Schallplatten, in Büchern, auf Mauern oder am Himmel; Wörter in vielen Klängen, vielen Farben und Formen; Wörter zum Hören, Lesen, Sehen oder flüchtigen Anschauen; Wörter, die auf- und abflimmern, die sich langsam bewegen, die tanzen, springen oder wackeln. Wörter, Wörter, Wörter! Sie bilden den Boden, die Wände und die Decke unserer Existenz... Überall Wörter, die sagen: ‚Brauch mich, nimm mich, kauf mich, trink mich, fass mich, riech mich, küss ich..‘. Wer kann in einer solchen Welt noch Ehrfurcht vor dem Wort behalten?“¹.

Weil heute so viele Stimmen zu hören sind und so viele Worte gemacht werden, ist es in der Tat schwierig geworden, Ehrfurcht vor dem Wort zu haben; die vielen Worte haben vielfach ihre schöpferische Kraft verloren, auch unser Vertrauen auf ein „gegebenes Wort“ ist erschüttert. Die unbegrenzte Wortvermehrung hat uns längst schon dazu gebracht, sehr bald zu denken: „Das sind ja nur Worte“.

Lehrer sprechen zu den Schülern, Professoren zu ihren Studenten. Aber die Schüler nehmen aus dieser Erfahrung oft nur das Gefühl mit: „Das waren nur Worte“. Pfarrer und andere Priester halten Sonntag für Sonntag ihre Predigten. Aber auch dabei ändert sich scheinbar nichts in der Gemeinde: „Das waren ja nur Worte“. Politiker, Geschäftsleute und Päpste halten ihre Reden und geben Erklärungen ab, aber die Zuhörer, die aus der Wörterflut kommen, tun sich schwer, die nötige Unterscheidung zu erkennen und die entsprechende Ehrfurcht vor dem Wort aufzubringen, und denken auch da: „Das sind nur Worte“. Worte haben also ihre Kraft verloren, sie vermitteln nicht mehr, sie machen nicht mehr lebendig.

Betrachten wir nur die Lesungen und die liturgischen Texte unserer Gottesdienste. Was anders ist das Ziel dieser Texte, als uns dem Herrn und Gott näher zu bringen, damit wir sein Hauptgebot besser erfüllen können: Ihn mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all unseren Gedanken zu lieben und unseren Nächsten wie uns selbst?² Oder es werden Bibelstunden und Besinnungsabende gehalten, um unser Leben zu immer tieferer Gleichförmigkeit mit der Gesinnung Christi umzuformen, so dass wir aus seiner Gesinnung heraus auch unseren Alltag gestalten können. Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Man verwickelt sich oft in ein Netz von Diskussionen, Debatten und Argumenten über Gott und

¹ H. Nouwen, Feuer, das von innen brennt, S.43f

² Mt 22,37.39

den Glauben, dass wir dadurch nicht mehr imstande sind, einfach mit Gott zu sprechen oder in seiner Gegenwart zu verweilen. Die vielen Worte über Gott sind dann oft – ohne dass man es merkt oder wahrhaben will – nur ein billiger Ersatz für die lautere Hingabe an Ihn und an sein lebendiges Wort.

So ist die heutige Krise des Glaubens zuerst eine Krise des Wortes. Bei den vielen Wortlawinen, die über uns fallen und uns mitreißen, fällt es schwer, die Worte zu sprechen bzw. zu hören, die ein Widerhall des göttlichen Wortes sind. Es bleibt zu bedenken, dass ein Wort von Bedeutung immer aus dem Schweigen kommt, und dass es nur dann Frucht bringen kann, wenn es auch ins Schweigen hinein gesprochen wird. Auch „das Wort Gottes ist aus dem ewigen Schweigen Gottes geboren, und von diesem Wort, das aus dem Schweigen hervorgeht, sollen wir Zeugnis geben“³.

P. Pius Agreiter OSB

³ H. Nouwen, ebd, 46